

**Winnenden und Umgebung****Musik der perfekten Harmonie**

Von Michael Riediger, aktualisiert am 19.10.2014 um 19:39



Schwaikheimer Mandolinenspieler in der Alten Kelter von Winnenden. Foto: ZVW

**Das Mandolinenorchester Schwaikheim hat in der Alten Kelter ein neues europäisches Programm gespielt**

**Winnenden/Schwaikheim. Es verwundert, dass diesmal nicht so viele Zuhörer zum Mandolinenorchester Schwaikheim in die Alte Kelter kamen wie vor einem Jahr. Denn erneut zeigte sich: Mehr Harmonie, mehr Melodie in der Musik scheint kaum möglich.**

Es ist ein ganz spezielles Gefühl, sich den schwingenden Saiten eines Zupforchesters hinzugeben. Es zählt nur noch heftiges Harmonieren, das gemeinsame Schwingen und Beben, die Hingabe an die Schönheit der Melodie. Musiker und Zuhörer werden eins, wenn sie sich dem Taumel des Tremolos ergeben, wie ihn gute Mandolinenspieler zu schaffen wissen. Nichts verstellt diesen Eindruck, kein hohles Virtuosengetue, keine eitle Effekthascherei. Alle im Orchester zupfen an einem Saiten-Strang, die Stimmen sind fair verteilt, niemand muss sich mit zu vielen Noten quälen, sein Mitspieler hilft jederzeit aus.

**Die Virtuosin Thekla Mattischeck im Duo mit Utz Grimminger**

Auch ein Profi wie Thekla Mattischeck, Gattin des Dirigenten Utz Grimminger und mit diesem wieder im Duo Napoletana, als Höhepunkt im Programm, virtuos unterwegs, reiht sich im Mandolinenorchester Schwaikheim jederzeit ein ins große Ganze. Wenn anfangs in der „Ouvertüre D-Dur“ von Hermann Hungerland das treffliche Tremolieren beginnt und die Mandolinen zur Begleitung von Kontrabass und Gitarren-Gruppe abheben ins Land des ewigen Schwingens, dann scheint Mattischeck, die Mandolinen-Lehrerin, ganz glücklich damit, ihren überschaubaren Part an Noten zu spielen, der auch nicht vertrackter wirkt als der ihres Nebenmannes. Aber wenig später, wenn sie mit dem Gatten im Duo Napoletana

beispielsweise die Tarantella eines gewissen Giovanni Battista La Scala spielt, dann torpedieren einen ihre Töne geradezu, dann will man keinen verpassen, so rasend präzise perlt da das Arpeggio. Während Grimminger damit zufrieden scheint, auf der Gitarre die Grundierung zu schaffen, damit die Virtuosen-Eskapaden der Ehefrau noch besser gelingen.

### **Man höre nur Schadebergs „Akorn und Fidl'n“**

Der Dirigent meint, des Komponisten Name (La Scala) deute auf ein Pseudonym, weil da wohl ein „ernsthafte“ Musiker nicht offen für die unter Snobs geächtete Zupfmusik schreiben wollte. Dabei hat dieser Stil doch eine so große Bandbreite an Klangfarben, dass man sich sicher nicht für ihn schämen muss. In Zupforchestern werden Laien zur Musik geführt, was ja etwas sehr Schönes und Wertvolles ist, ohne dass das musikalische Niveau deshalb niedrig wäre. Man höre nur Alfred Schadebergs „Akorn und Fidl'n“, eine Klezmer-Adaption mit allen dynamischen Facetten von sanft bis stürmisch, oder den Tango „Por una cabeza“ von Carlos Gardel, in dem das Orchester die versetzte Rhythmik famos im Griff hat.

Zu den Höhepunkten in der Kelter zählen diesmal - neben den Beiträgen der beiden Duo-Napoletana-Profis - zwei Suiten, zunächst vier Sätze aus der irischen „Planxty O'Carolan“ des Zeitgenossen Bruno Szordikowski, in der getragene auf beschwingte Sätze folgen, die ihren Ursprung in den Jigs und Reels, den irischen Tänzen, verraten. Und dann, im zweiten Teil, die komplette „Europäische Suite“ des Zupfmusik-Komponisten Konrad Wölki, eine siebenteilige Folge von Motiven aus sieben Ländern. Eine Euro-Utopie insofern, als hier alles zusammenpasst, ein slovakisches Morgenlied und eine finnische Hirtenweise, schwedische und schweizerische, flämische und französische Motive („Frere Jacques, dormez-vous“). Europa im Einklang.

Ein Kontinent in Harmonie. Passender als von einem Mandolinenorchester hätte dieser schöne Frieden nicht inszeniert werden können.